

Evangelische Kirchengemeinde
Plieningen-Hohenheim



Gemeindegemeinschaftszentrum Hohenheim



550 1-4
297 892
115-12 3-6
ML30 1-4
398 1-2

Das Gemeindezentrum Hohenheim

»Dieses Gemeindezentrum soll Menschen ihre kirchliche Heimat geben, die nicht durch altes Herkommen, sondern durch mancherlei andere Gründe in der hiesigen Gemeinde ansässig geworden sind. ... Die evangelische Kirche ist gerade in der Zeit, in der das Gemeindezentrum geplant und errichtet wurde, in Bewegung geraten. Sie hat angefangen, ihre Probleme und Aufgaben wieder im Welthorizont zu sehen und sich hier offen zu begegnen« – so steht es in der Urkunde, die am 3. Oktober 1965 in den Grundstein gelegt wurde. Kirche in der Neubausiedlung, in der Spannung zwischen Herkunft, Ansässigwerden und Welthorizont – zwischen Heimat und Offenheit –, das war das Thema, das der Gemeinde gestellt war. Damit war sie nicht allein. Mehr und mehr entwickelte sich zu dieser Zeit in der Kirche ein Bewusstsein für die vielfältigen Aufgaben, die sich aus einem solchen Programm ergeben, z. B. gegenüber den Jungen, den Alten, den Berufstätigen, den Neuzugezogenen und den Kleinkindern. Im Fall der neuen Siedlung im Steckfeld kamen noch die Angehörigen der benachbarten Universität Hohenheim – insbesondere die Studierenden – hinzu, die der Gemeinde schon seit dem 19. Jahrhundert ihren Namen und ihr besonderes Profil gab.

Diese »vielfältigen Aufgaben, die Kirche heute neben dem sonntäglichen Gottesdienst zu bewältigen hat,« waren auch der Ausgangspunkt für den von der Gemeinde ausgewählten Architekten Heinz Rall, der im Steckfeld den »Typus eines kirchlichen Zentrums« baulich darstellen wollte (Abb. 1).

In seinem Baubericht zur Einweihung am 25. Juni 1967 heißt es: »So entstand eine in sich geschlossene Anlage, bei der die Kirche und die Gemeinderäume um einen Innenhof gruppiert sind. Der Innenraum der Kirche wird von einem großen zeltartigen Dach überspannt. Dieser einfache Raumgedanke ist folgerichtig mit den konstruktiven Methoden und Baustoffen unserer Zeit durchgeführt. Der Altarbereich mit Kanzel, Abendmahlstisch und Taufstein ist ohne räumliche Trennung in die Gemeindeversammlung einbezogen. Die Möblierung

der Kirche mit Stühlen schafft Variationsmöglichkeiten für Veranstaltungen wie Konzerte, Laienspiele, Vorträge und dergleichen. Gemeidesaal, Jugend- und Clubräume öffnen sich mit großen Fenstertüren zu dem von der Außenwelt abgeschirmten Innenhof.« (Abb. 2 und 3)

Bei aller Betonung der Variabilität seiner Kirchenräume war Rall kein Vertreter von Allzweckräumen. Rückblickend schrieb er 2001: »Was wir ... nicht wollten, war die Beliebigkeit eines Kirchenraumes, der sogenannte Multifunktionsraum, der für Veranstaltungen aller Art geeignet sein sollte.« Schon 1959 machte er deutlich, dass sein Architekturbüro »trotz aller Ablehnung eines pseudosakralen Stiles« Kirchen baut, bei denen »jeder erkennen kann: das ist ein Gotteshaus. Keine nachträglich aufgesetzten Symbole sollten aus einem Zweckbau eine Kirche machen.«

Wenn es nicht christliche Symbole und biblische Figuren sind, die ein Haus zu einem Gotteshaus machen, dann muss dessen Besonderheit durch andere Mittel erreicht werden.



Abb. 1: Gemeindezentrum von Südwesten, im Obergeschoss der Gemeidesaal



Abb. 2: Innenhof



Abb. 3: Gemeindesaal

Heinz Rall und seine Partner nutzten dafür vor allem drei Ansätze:

- *Einfachheit, Einheitlichkeit und Ruhe in Formen, Farben und Materialien.* Die im Gemeindezentrum Hohenheim außen und innen vorwiegend verwendeten Baustoffe sind Sichtbeton, Backsteine und Tannenholz, die in ihrem natürlichen Zustand belassen wurden. Zur Wahl der von ihm bevorzugten Baustoffe merkte Rall 2001 an: »Nicht nur die begrenzten Mittel der Nachkriegszeit waren Anlass, sondern die Überzeugung, dass kirchliches Bauen in einer Welt voller Not und Probleme im Materiellen einfach und dauerhaft sein sollte.« Für den Fußboden wurde Waschbeton verwendet, um denselben Belag »vom Vorplatz über die Kirche in den Innenhof durchlaufen zu lassen. Dadurch sollte verhindert werden, dass die Kirche ein zum übrigen Gemeindezentrum als auch zur Siedlung hin isolierter Raum wird; es wird vielmehr so ihre nach evangelischem Verständnis richtige Funktion betont, Versammlungsraum für Predigt und Gottesdienst zu sein für eine Gemeinde, die nicht von der Welt isoliert lebt.« (KGR-Protokoll vom 13.07.66)
- *Einen Schwerpunkt auf die konstruktive Ausbildung von Raumdecken, Wänden und Lichteinfall.* Das charakteristische Zeltdach der Kirche im Gemeindezentrum Hohenheim vermittelt innen Geborgenheit und Ruhe. Durch die Höhe und speziell durch das Lichtband, das

es von der Ziegelwand des Altarraums abhebt, wird jedoch jeder Eindruck von Enge und Niedergedrücktheit vermieden. Das Preisgericht hob 1962 die Wirkung von außen hervor: »Die beherrschende Form des quergestellten Giebelhauses wird in sehr reizvoller Weise durch die ... [sieben kleinen] Giebel des Gemeindefa. aufgenommen« (Abb. 1).

- *Organische Integration von Bildern und Plastiken, die durch intensive Zusammenarbeit mit modernen Künstlern erreicht wird.* Rall selbst entwarf nicht nur den Altartisch, die Kanzel und das von der Fa. G. Klement gefertigte Taufbecken (Abb. 4), sondern kümmerte sich auch um

die Gestaltung von Anschlagplatte, Gesangbuchregal, Schrifentisch, Opferbüchsen und Abendmahlsgerät (Fa. Helmut Warneke, Esslingen; Abb. S. 9), um ein stimmiges Gesamtbild zu erzielen. Außerdem wurden zwei Künstler bereits in der Bauphase in die Gestaltung der Kirche einbezogen: Emil Kiess, der die Fenster und das Portal gestaltet hat, und Franz Bucher, aus dessen Werkstatt die Holzplastik über dem Altartisch stammt. Lotte Hofmann wurde 1975 mit dem Entwurf für die Paramente beauftragt. Diese drei Künstler verband mit dem Architekten Heinz Rall die Suche nach konsequent zeitgemäßen Ausdrucksformen. Stellvertretend für diese Haltung steht das Programm von HAP Grieshaber (1909–1981), der an der sogenannten Bernsteinschule in Sulz/Baden-Württemberg von 1946 bis 1952 Lehrer sowohl von Bucher als auch von Kiess war: »kommt auf das niveau unserer zeit und haltet es. keinen grad darunter!«.



Abb. 4: Taufbecken (Heinz Rall)

Weitere Ausstattungsstücke der Kirche sind die Orgel (Abb. 5) und die Glocke (Abb. 6), beide Ergebnisse einer gelungenen Wiederverwertung. Die Orgel von 1984 mit zwei Manualen und Pedal ist das Opus 105 aus der Werkstatt von Kurt Oesterle in Albershausen. Bei ihrem Bau wurden Teile einer einmanualigen Kleinorgel mit sieben Registern desselben Orgelbauers verwendet, die bis zu ihrer Wiederverwertung als Leihinstrument des Kirchenbezirks auf der Empore stand. 1998 wurde sie von der Fa. Mühleisen in Leonberg um die Register Nr. 7 und Nr. 18 auf insgesamt 18 Register und 1004 Pfeifen erweitert. Orgelsachverständige und Organisten bescheinigen ihr einen außerordentlich vollen und klaren Klang

<i>Hauptwerk</i>	1: Flötenprinzipal 8' 2: Spitzgedeckt 8' 3: Prinzipal 4' 4: Koppelflöte 4' 5: Oktave 2' (Vorabzug Mixtur)
<i>Schwellwerk</i>	6: Mixtur 4 fach 7: Trompete 8' 8: Gedeckt 8' 9: Rohrflöte 4' 10: Nasat 2 2/3' 11: Hohlflöte 2' 12: Terz 1 3/5' 13: Quinte 1 1/3' 14: Schwiegel 1'
<i>Pedal</i>	15: Subbass 16' 16: Gembass 8' 17: Fagott 8' 18: Piffaro 4'
<i>Koppeln</i>	II/I; I/II; I/Pedal; II/Pedal




Abb. 5: Orgel (Kurt Oesterle, 1984)

im Kirchenraum – was angesichts der Entstehungsgeschichte besonders bemerkenswert ist.

Die Glocke entstand 1859 durch Umgießung und als Ersatz einer zersprungenen Glocke der »Hohenheimer Anstalt« und stellt eine besondere Verbindung zur Universität Hohenheim dar. Sie trägt die Aufschrift »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden« und wurde in der Werkstatt von Heinrich Kurtz in Stuttgart gegossen. Bis zum Frühjahr 1960 hing sie über dem sogenannten »Glöcklesbogen« des Schlosses Hohenheim, um den Landarbeitern im Umfeld des Schlosses den Feierabend anzukündigen. Ein Raum unter diesem Glöcklesbogen wurde für die Arbeit der Kirchengemeinde genutzt, die bis zur Einweihung des neuen Gemeindezentrums auch für die Feier ihrer Gottesdienste im Bereich der Universität zu Gast war. Als Dauerleihgabe der Universität Hohenheim hängt die Glocke nun im 1986 errichteten Gestell vor dem Eingang der Kirche.

In den 1980er und 1990er Jahren kamen noch einige kleinere Ausstattungstücke im Kirchenraum hinzu: 1980 wurde der siebenarmige Leuchter gestiftet, der in Schweden gefertigt wurde. Der Osterleuchter ist ein Geschenk der ehemaligen Hohenheimer DDR-Partnergemeinde Sülzfeld und wurde 1987 aufgestellt. Auch das kleine Kreuz auf dem Altar ist ein Geschenk aus der Ökumene: Es stammt von katholischen Schwestern aus Warschau. Die eigens für die Kirche angefertigte Krippe hat Siegfried Blauß aus Plieningen geschnitzt. Der »Meilenstein der Ökumene« entstand aus Anlass der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die am Reformationstag 1999 in Augsburg unterzeichnet wurde. Er sollte ursprünglich nur für ein Jahr aufgestellt werden, blieb dann aber stehen als stetige Erinnerung daran, an der Ökumene festzuhalten.

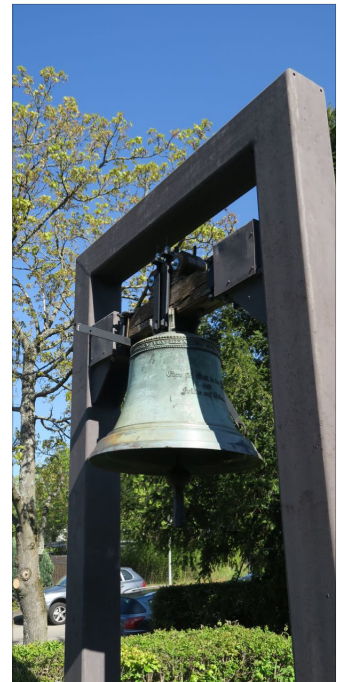


Abb. 6: Glocke (Heinrich Kurtz, Stuttgart, 1859)





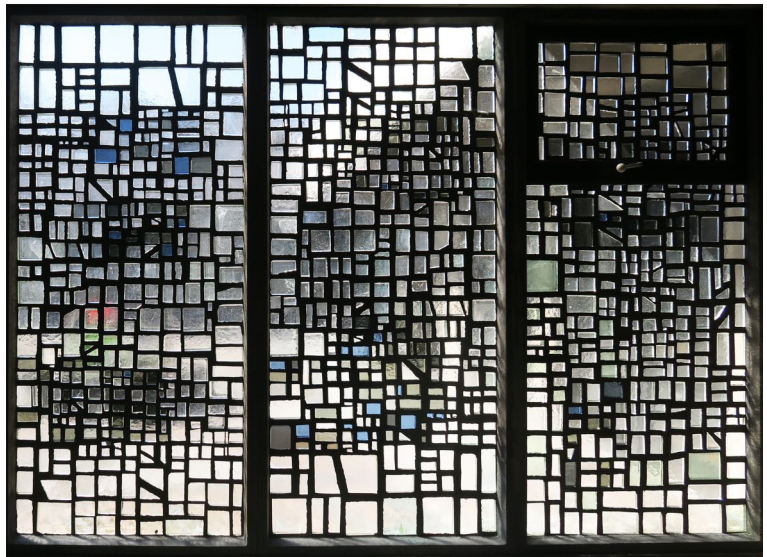
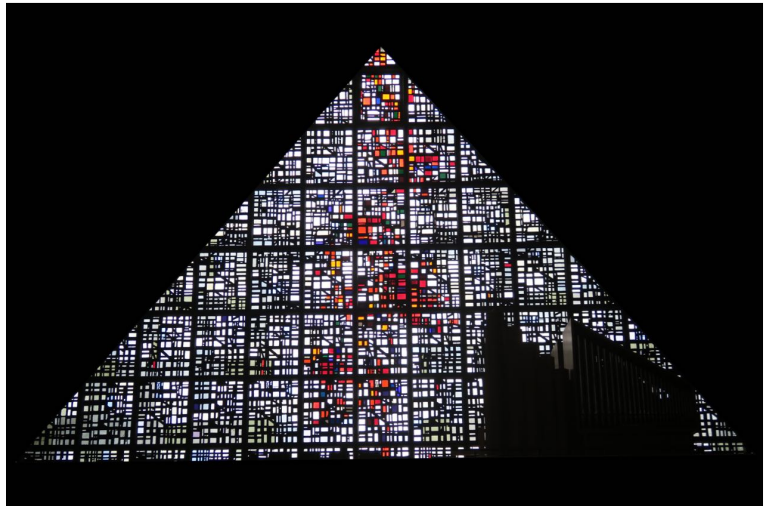
Emil Kiess

* 1930 Trossingen
Lebt in Hüfingen-Fürstenberg

Kiess war von 1949 bis 1951 Schüler an der Bernsteinschule bei HAP Grieshaber, u.a. auch noch bei Paul Kälberer, und 1952/53 Student an der Kunstakademie in Stuttgart bei Willi Baumeister.

Er beschäftigt sich seit Beginn der 1950er Jahre mit christlicher Kunst der Gegenwart. Seit 1955 wendet er die in Deutschland damals noch fast unbekanntes Betonglastechnik bei Kirchenfenstern an.

Von Kiess sind die Betonglasfenster auf der Orgelempore und an den Seitenwänden sowie das Eingangsportale aus Polyester.



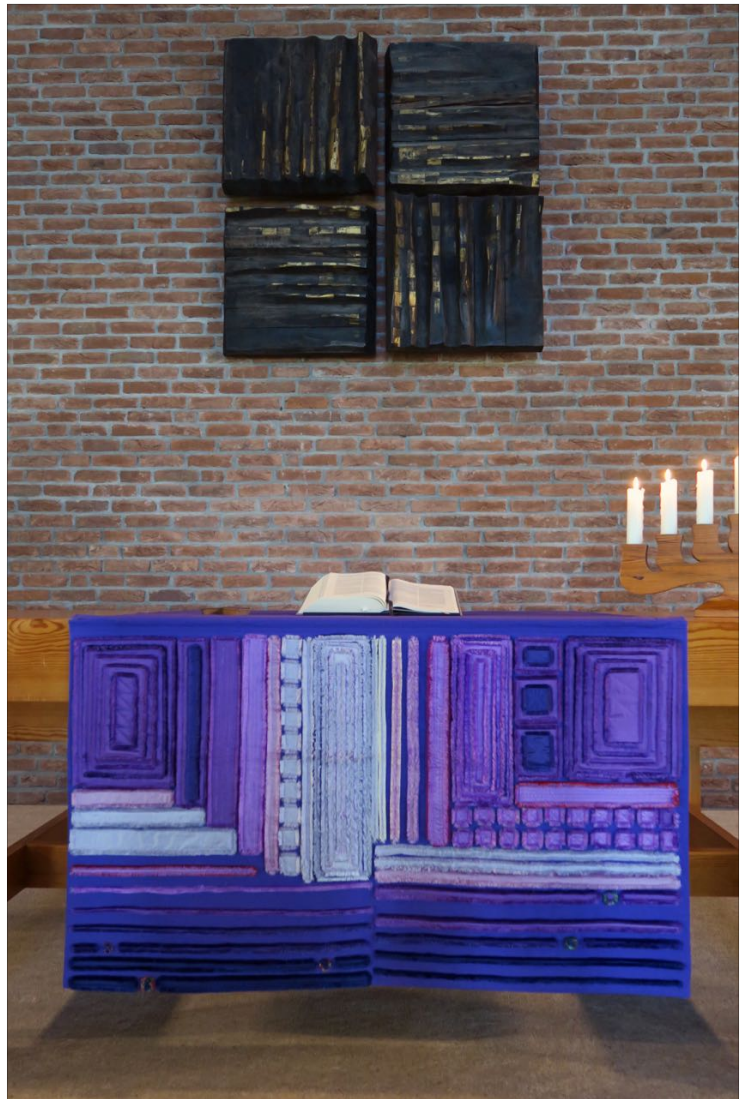


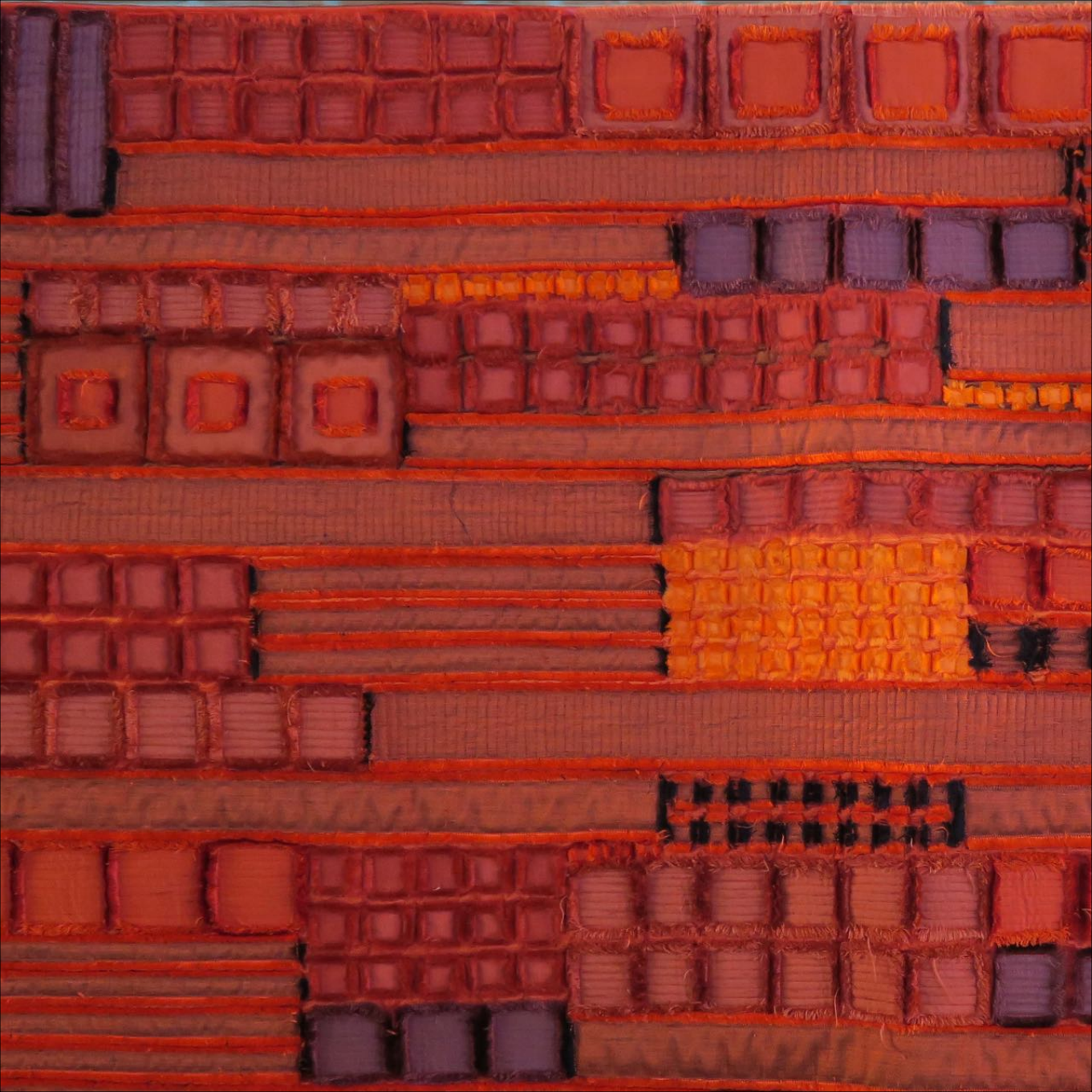
Franz Bucher

* 1928 St. Gallen/Schweiz
+ 1995 Detingen

Franz Bucher machte 1944 bis 1947 eine Holzbildhauerlehre. 1951/52 besuchte er die Bernsteinschule in Sulz und war Schüler bei Riccarda Gohr, Hans Ludwig Pfeiffer und HAP Grieshaber. Er begegnete dort Emil Kiess, mit dem ihn eine lebenslange (Künstler-)Freundschaft verband.

Charakteristisch für seine Skulpturen sind organische Formen und Goldglanz, aber auch Abnutzungserscheinungen wie sich vertiefende Spalten im Holz, die in die Gestaltung bewusst einbezogen werden: »Der Prozess, der die Plastiken zustande gebracht hat, wird konsequent weitergedacht« (Rüth, Zoller).





Lotte Hofmann

* 1907 Karlsruhe, + 1981 Schwäbisch Hall

Ausbildung zur Gewerbelehrerin für Kunsthandwerk und Zeichnen, 1927–1930 Schülerin bei Johannes Ippen in Berlin, 1946 Gründung der LO-HO-WERKSTÄTTE in Oberrot-Hausen.

Hofmann entwickelte die aus ausgefransten (Seiden-)Vierecken zusammengesetzten »Flecke-Teppiche« in Maschinenstickerei-Technik. Die Paramente in den drei liturgischen Farben weiß, grün und rot wurden im September 1975 in der LO-HO-Werkstätte bestellt. Die violetten Paramente wurden Anfang der 1990er Jahre von der Paramentenwerkstatt der evangelischen Frauenarbeitsschule Stuttgart im Stil von Lotte Hofmann angefertigt.



Baugeschichte

mit Zitaten aus den Protokollen des Kirchenge-
meinderats (KGR)

- 27.07.51 »Im Hinblick auf die wachsende
Bautätigkeit im Steckfeld sieht sich
der KGR vor die Notwendigkeit
gestellt, sich mit der Frage eines
zukünftigen Kirchbaues zu befas-
sen.«
- 07.06.57 »Am dringendsten notwendig
erscheint der Bau der Gemeinde-
räume; jedoch sind auch Kirche
und Pfarrwohnung in absehbarer
Zeit dringend notwendig.«
- 13.05.60 »Nachdem durch Abschluss des
Kaufvertrags das Grundstück
Schäfer im Steckfeld von der
Pfarrgutsverwaltung erworben
werden konnte, berät der
KGR über das Raum- und



Abb. 7: Kirchen mit Zelt Dach, integriert in ein Gemein-
zentrum, von oben nach unten:
Matthäuskirche, Backnang,
Gemeindezentrum Hohenheim,
Stephanuskirche, Stuttgart-Bad Cannstatt



15.09.61

Bauprogramm für das geplante Gemeindezentrum.«

Ausschreibung des Architekten-wettbewerbs

15.02.62

Abgabetermin des Wettbewerbs, an dem sich fünf Architekten beteiligten

17.04.62

1. Preis für den Entwurf von Heinz Rall

26.05.62

Fahrt mit Architekt Rall nach Bad Cannstatt, Backnang, Korntal, Böblingen und Vaihingen: »Insgesamt besichtigten wir sechs Kirchen, von denen uns besonders die Stephanuskirche in Cannstatt und das Matthäus-gemeindezentrum in Backnang, die beide von Architekt Rall stammen, sehr beeindruckt haben. Vor allem die schönen, schlichten und doch eindrucksvollen Kirchenräume waren der Grund dafür, daß



Abb. 8: Kirchen mit sichtbarem Lichtband über dem Altarraum, von oben nach unten:

Christuskirche, Esslingen-Zollberg,

Gemeindezentrum Hohenheim,

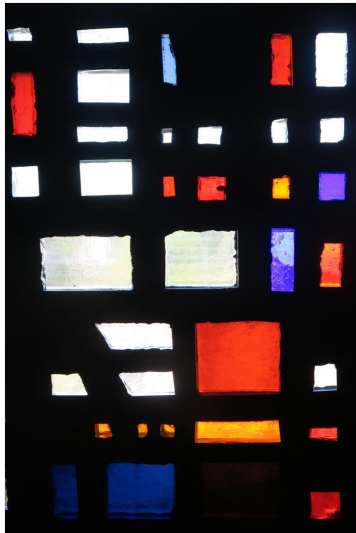
Stephanuskirche, Stuttgart-Bad Cannstatt

- im KGR gar keine große Diskussion mehr darüber aufkam, wem der Bauauftrag nun zugesprochen werden sollte.« (Pfarrer E. Mayer, 15.07.62)
- 29.05.62 »Nach eingehender Beratung beschließt der KGR einstimmig, Herrn Arch. Dipl. Ing. H. Rall, Stuttgart-Möhringen, mit der Weiterbearbeitung des Bauvorhabens „Gemeindezentrum Hohenheim“ zu beauftragen. ... Der KGR wünscht außerdem, daß noch folgende Punkte zwischen dem Architekten und dem KGR besprochen werden: a) Die Frage eines Betonglaskreuzes o.ä. in der Altarwand; b) Die Belichtung durch Lichtbänder entlang der Giebel anstatt der großen Fenster hinter der Orgelempore ... e) Die Stellung des Turmes (evt. Möglichkeit einer näheren Verbindung zum Gesamtkomplex entsprechend der Cannstatter Stephanuskirche [Abb. 7]).«
- 03.10.65 Grundsteinlegung
- 18.05.66 Richtfest
- 26.06.66 »Der KGR bespricht das Ergebnis seiner Besichtigungsfahrt zu den Kirchen Calw-Heumaden [Abb. 10 und 14], Nagold (Remigiuskirche), Tuttlingen (Auferstehungskirche) und Göppingen-Jebenhausen. Bei den Besichtigungen wurde hauptsächlich auf die Verglasung, die Bestuhlung ... und die Deckenverschalung geachtet. ... Eine Verglasung entsprechend der in Tuttlingen könnte sich der KGR auch für die Hohenheimer Kirche denken.«
- 13.07.66 »Der KGR bespricht seine Eindrücke, die er von den Kirchen hatte, die mit Bänken bzw. Stühlen ausgestattet sind. Während die Bank etwas Verbindendes hat, unterstreichen die Stühle einen gewissen Individualismus

Abb. 9: Gegenüberliegende Seite, obere Reihe, v.l.n.r. Kanzelparamente in »Flecke-Technik« in der Paul-Gerhardt-Kirche, Böblingen, im Gemeindezentrum Hohenheim (L. Hofmann) und in der Auferstehungskirche, Tuttlingen (L. Hofmann)

Untere Reihe, v.l.n.r.

Glasfenster von Emil Kiess in der Remigiuskirche, Nagold, im Gemeindezentrum Hohenheim und in der Auferstehungskirche, Tuttlingen



und scheinen dem Kirchenraum mehr den Charakter eines Versammlungsraumes zu geben. ... Architekt Rall ... weist ferner auf, daß die großen Flächen der Decke und der Giebel eine weniger strenge Form, als Bänke sie bieten, begrüßenswert erscheinen lassen. Vor allem aber weist er darauf hin, daß eine Bebankung fest ist ... und so nur eine Form des Gottesdienstes zuläßt, während auf dem Gebiet des Gottesdienstes im evangelischen Bereich schon einiges in Fluß gekommen ist.«

13.09.66

»Herr Kieß legt dem KGR die von ihm gefertigten Entwürfe für die Glasfenster der Kirche vor. ... Der KGR bespricht die vorliegenden Entwürfe und orientiert sich dabei vor allem über die Frage der Helligkeit und der Lüftungsmöglichkeiten. Er möchte auf jeden Fall vermeiden, daß die Kirche zu dunkel wird und der sachliche und nüchterne Raum eine zu mystische Note bekommt.«

07.12.66

»Nach Ansicht von Architekt Rall bestehen die Möglichkeiten, entweder den Turmbau ganz zurückzustellen, oder einen wesentlich kleineren Turm zu bauen. Nachdem nach Auskunft des Ev. OKR ein Turmbau aber in jedem Fall von der Gemeinde allein finanziert werden müßte, scheidet nach Meinung des KGR die zweite Möglichkeit aus. Der KGR entscheidet sich dafür, den Bau des Turmes vorläufig zurückzustellen.«



Abb. 10: Versöhnungskirche, Calw-Heumaden
 »Leider ist eine lose Möblierung mit Stühlen abgelehnt und die Aufstellung von festen Bänken verlangt worden. Dadurch kommt ein wesentlicher Entwurfsgedanke – freie Raumform, freie variable Bestuhlung – nicht zur Wirkung.«
 (Heinz Rall, Baubericht 1965)

-
- 05.04.67 »Herr Bucher erläutert den von ihm maßstabsgetreu angefertigten Entwurf für die Altarwand, ... wobei von den Architekten darauf hingewiesen wird, daß einmal der Altarbereich etc. nur als Ganzheit betrachtet werden könne, zum anderen die strenge Form des Giebels eine asymmetrische Anbringung eines Schmuckes verbieten. ... Herr Kieß erläutert ... die verschiedenen Möglichkeiten einer Gestaltung des Kirchenportals. Der KGR interessiert sich dabei zunächst v. a. für die Kostenfrage. ... Dabei stellt sich heraus, daß der vorgestellte Polyesterentwurf außergewöhnlich wirtschaftlich ist. Auch die Gestaltung überzeugt den KGR,« und er beauftragt das Portal wie vorgeschlagen.
- 08.04.67 »a) Altar ... Nach eingehender Beratung beschließt der KGR eine Lösung, nach der der Altar auf einer Erhöhung von ca. 30 cm stehen soll, wobei der Eindruck einer von der Gemeinde abgesonderte Altarzone so sehr als möglich vermindert werden soll. ... b) Schmuck der Altarwand ... Das Stimmverhältnis [wird] genau rekonstruiert: ... 4 Stimmen für den Entwurf bei 2 Gegenstimmen und 1 Enthaltung. Der Auftrag an Herrn Kunstmaler Bucher ist damit rechtmäßig zustande gekommen und erteilt. ... Die Kosten ... sollten, obwohl sie im Rahmen der Gesamtfinanzierung gedeckt werden können, wenn irgend möglich aus Sonderspenden für diesen Zweck aufgebracht werden, da die Gemeinde wahrscheinlich in ihrer Mehrzahl wenig Verständnis für die Finanzierung gerade eines solchen Schmuckes haben könnte.«
- 19.05.67 »Die Kirche erhält keinen speziellen Namen. Der KGR bleibt nach mehrfachen Überlegungen dabei, daß der Neubau: Die Evang. Kirche bzw. das Evang. Gemeindezentrum Stuttgart-Hohenheim heißen soll.«
- 25.06.67 Einweihung
- 01.09.75 Lotte Hofmann wird mit der Herstellung neuer Paramente beauftragt.
- 01.12.84 Einweihung der umgebauten Orgel
- 22.09.86 Aufhängung der Glocke im neuen Glockengestell
-

Der Architekt Heinz Rall

* 1920 Stuttgart, + 2006 Güglingen

Heinz Rall wuchs im Stuttgarter Westen auf und wurde in der 1898 eingeweihten neogotischen Pauluskirche getauft und konfirmiert. 1944 und 1945 wurde die Kirche durch Luftangriffe vollständig zerstört (und von 1956 bis 1961 durch Heinz Rall neu errichtet; Abb. 11). Nach dem Abitur im Schickhardt-Gymnasium war er von 1939 an Luftwaffenpilot und flog gemeinsam mit seinem Schulfreund und späteren Partner, Hans Röper (1921–2014), von 1942 bis 1945 zahlreiche Angriffe, um Städte und feindliche Stützpunkte in Schutt und Asche zu legen. Sein Entschluss, als Architekt wenigstens etwas zum Wiederaufbau beizutragen, wuchs nach der ursprünglichen Begeisterung für das nationalsozialistische Regime in den letzten Kriegstagen.

Von 1947 bis 1953 studierte er zusammen mit Röper bei Hans Volkart und Rolf Gutbrod - beide Schüler von Paul Bonatz - in Stuttgart an der Technischen Hochschule und schloss das Studium als Architekt und Diplomingenieur ab. Im Anschluss begründete er gemeinsam mit Röper ein Architekturbüro in Stuttgart und firmierte ab 1960 als »Rall und Partner«. 1987 zog er mit seiner Lebenspartnerin und späteren Frau, der Künstlerin Ursula Stock nach Güglingen. Dort hatte er ausgehend vom Umbau der Mauritiuskirche (1976/77) eine komplette Stadtkernsanierung durchgeführt und engagierte sich für zahlreiche künstlerische und architektonische Belange der Stadt, u.a. den Aufbau des Römermuseums Güglingen. Heinz Rall starb im Alter von knapp 86 Jahren in Güglingen und wurde dort bestattet.

Ein bedeutender Schwerpunkt seines Werks waren Kirchenbauten. Allein 20 evangelische Kirchen entwarf und errichtete er zwischen 1956 und 1969 gemeinsam mit seinen Partnern. Ralls Büro gewann so viele Wettbewerbe, dass manche seiner Kollegen witzelten: »Klarer Fall, Jesus Rall«. Die Kirche in der städtischen Wohn- bzw. Neubausiedlung betrachtete



Abb. 11: Pauluskirche, Stuttgart-West

Rall als wichtigste Kirchenbauaufgabe seiner Zeit und den Kirchenbau insgesamt empfand er als eine der »schönsten, aber auch umstrittensten Herausforderungen für einen Architekten«.

In diesem Heft abgebildete Kirchen von Heinz Rall:

Stephanuskirche Bad Cannstatt (1960), Pauluskirche Stuttgart-West (1961), Paul-Gerhard-Kirche Böblingen (1961), Matthäuskirche Backnang (1962), Christuskirche Esslingen-Zollberg (1963), Versöhnungskirche Calw-Heumaden (1965), Sommerrainkirche Bad Cannstatt (1966), Auferstehungskirche Tuttingen (1966), Gemeindezentrum Hohenheim (1967).

Zelt und Bunker Gottes – Kirchen aus Beton

Beton als bevorzugten Baustoff der Rall-Kirchen und weiterer Kirchenneubauten nach dem Zweiten Weltkrieg diskutiert Frank Seehausen in einem Aufsatz über »Betonkirchen zwischen Rückzug und Experiment«. Darin erwähnt er Hans F. Erbs Kapitel zum Kirchenbau in einem



Abb. 12 Sommerrainkirche, Stuttgart-Bad Cannstatt

Band über Beton aus dem Jahr 1960 mit dem programmatischen Titel »Zelt und Bunker Gottes«. Le Corbusiers Wallfahrtskirche in Ronchamp war für Erb vor allem ein Betonbunker – wobei Bunker für die Generation, die den Krieg nur dank und in solchen Bunkern überlebt hatte, einen weitaus positiveren Klang hatte als heute. Erb schrieb: »Bunker baut man aus Beton. Man verzichtet auf glänzende Fassaden.« Eine Kirche aus Beton ist ein solcher Schutzraum, ein »Zufluchtsort, demutsvoll, improvisiert, einfach, ungekünstelt und vor allem: sicher«, meint Seehausen.

Das Besondere am Baumaterial Beton ist, dass es Abgeschlossenheit und Schutz mit Leichtigkeit und unbegrenzten Gestaltungsmöglichkeiten verbindet. »Zahlreiche Kirchenräume der 1960er Jahre können vor allem auf die christlichen Urmotive des Zelts und der Höhle zurückgeführt werden. Mit Forderungen des zweiten vatikanischen Konzils

nach einer Öffnung der Kirchen bekam das Motiv des Zeltes weite Verbreitung.« Das Material Beton wurde zum Ausdruck eines Neuanfangs nach dem Krieg, einer Zeit, die gleichzeitig von Verunsicherung und Aufbauwillen geprägt war.

Und schließlich ermöglichte Beton eine kostengünstige Verschmelzung von Material, Bau- und Kunstwerken. Insgesamt konnte Beton so die Grundlage dafür werden, »eine neue Zeit fast aus dem Nichts zu formen«. Das Konzept eines nach innen gekehrten Ortes der Zuflucht und Andacht, der dennoch nicht abgeschlossen ist zur Welt, und der Anspruch, mit schlichten, aber sorgfältig gewählten Mitteln ein modernes Gesamtkunstwerk zu schaffen, sind in Ralls Gemeindezentrum Hohenheim umgesetzt – was ohne die Verwendung des Baustoffs Beton nicht möglich gewesen wäre.



Abb. 13 Auferstehungskirche, Tuttingen



Abb. 14: Versöhnungskirche, Calw-Heumaden, Altarraum

Quellen und weitere Literatur

Der frühe Emil Kiess, Südkurier Donaueschingen, 16.01.2008, <http://www.suedkurier.de/region/schwarzwald-baarheuberg/donaueschingen/Derfruehe-Emil-Kiess;art372512,3007763>, abgerufen 01.05.2017.

Evang. Kirchengemeinde Plieningen-Hohenheim (Hg.): Die Martinskirche in Plieningen, Geschichte – Ausstattung – Erhaltung, Stuttgart 2016, S. 209ff.

Evang. Kirchengemeinde Plieningen-Hohenheim: Kirche und Gemeindezentrum im Steckfeld, Gemeinde-Web-Site, <http://www.ev-kirche-plieningen-hohenheim.de/gemeindezentrumhohenheim.html>, abgerufen 01.04.2017.

Gräf, Ulrich, Reinhard Lambert Auer: 25 Jahre evangelischer Kirchenbau RALL und PARTNER 1955 – 1980, Verein für Kirche und Kunst in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 2001.

Jecht, Heidrun: Lotte Hofmann, Textile Bilder 1950 – 1981, ARNOLDSCHE Verlagsanstalt, Stuttgart 1997.

Kulturamt Frankfurt am Main: Kunst im öffentlichen Raum Frankfurt – Bucher, Franz, <http://www.kunst-im-oeffentlichen-raum-frankfurt.de/de/page22.html?kuenstler=162>, abgerufen 01.05.2017.

Mayer, Eberhard: Vom Bau unseres Gemeindezentrums, Beilage zum Evang. Gemeindeblatt für Württemberg, 15.07.1962.

Ohnewald, Michael: Der Architekt – Mit dem Mut zur Größe, Stuttgarter Zeitung, 11.04.2006.

Rüth, Bernhard, Andreas Zoller, Franz Bucher (Ill.): Franz Bucher, Emil Kiess – Skulptur, Malerei, Grafik 1950–1965, Landratsamt, Archiv- und Kulturamt, Rottweil, 2002.

Seehausen, Frank: BUNKER GOTTES – Betonkirchen zwischen Rückzug und Experiment. In: Erne, Thomas, Jörg Probst: Beton – Material und Idee im Kirchenbau, Jonas Verlag, Marburg, 2014, S. 23–45.

TuK Bassler: Der Stuttgarter Kirchenarchitekt Heinz Rall, <https://visit-a-church.info/index.php?id=11>, abgerufen 19.05.2017.

Wikipedia: Bernsteinschule, <https://de.wikipedia.org/wiki/Bernsteinschule>, abgerufen 01.05.2017.

Wikipedia: Heinz Rall, https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_Rall, abgerufen 07.05.2017.

o. V.: elib.uni-stuttgart.de/bitstream/11682/97/4/Teil02_Hohenheim.pdf, abgerufen 07.05.2017.

Impressum

Herausgegeben von:
Evangelische Kirchengemeinde Plieningen-Hohenheim
Mönchhof 5, 70599 Stuttgart

Text, Fotos und layout: TuK Bassler
Mit Beiträgen von D. Reich, E. Frick, A. Gallas,
G. Jetter, A. Kleih, R. Metzger, M. Selje, M. Stroh

Druck: Paul Schürle GmbH & Co. KG
Filderhauptstr. 87-91, 70599 Stuttgart
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

© 2017 Evang. Kirchengemeinde Plieningen-Hohenheim



www.ev-kirche-plieningen-hohenheim.de



